



HELMUT SATZINGER

HINTZES KATEGORIE DER ERZÄHLUNG IM NEUÄGYPTISCHEN – ZWISCHEN STIL UND GRAMMATIK

Fritz Hintze (1915-1993) hat ein reiches, wertvolles wissenschaftliches Œuvre hinterlassen. Von Beginn an war sein Interesse auf sprachwissenschaftliches Gebiet gerichtet; erst später hat er sich auch der Archäologie zugewandt. Seinen frühesten sprachwissenschaftlichen Arbeiten verdanken wir wichtige Studien zur ägyptischen und koptischen Sprache. In "Die Haupttendenzen der ägyptischen Sprachentwicklung"¹ und in "„Konversion“ und „analytische Tendenz“ in der ägyptischen Sprachentwicklung"² erarbeitet er die Struktur der Entwicklung vom synthetischen zum analytischen Sprachtyp. In *Untersuchungen zu Stil und Sprache neuägyptischer Erzählungen*³ trifft er pionierhaft stilistisch-grammatische Unterscheidungen, die hier im weiteren besprochen werden sollen.

"Bemerkungen zur Aspiration der Verschlusslaute im Koptischen" (1947) and "Zur koptischen Phonologie" (1980) erbringen wichtige Einsichten auf dem Gebiet der koptischen Lautlehre. "Eine Klassifizierung der koptischen Dialekte" (1984) bringt Methoden der Statistik ein, eines seiner Lieblingsgebiete.

Seit der Mitte der 50er Jahre kamen dazu die mit dem Ägyptisch-Koptischen nicht verwandten Sprachen Altnubisch und Meroitisch, antike Sprachen Nubiens und des Sudan, also des Gebietes, in dem Hintze nunmehr auch als Archäologe tätig wurde, als Ausgräber der Heiligtümer vom el-Musawwarât el-Sufra. Auf beiden Gebieten hat er Wegweisendes geleistet. Meisterhaft waren seine grammatischen Analysen der (noch) nicht verstandenen Sprache Meroitisch und die auf präzise Deduktion und Beobachtung gegründete Feststellung ihrer genetischen Zugehörigkeit. Seine „Beobachtungen zur altnubischen Grammatik“ (in sechs Teilen) stellten

das Verständnis und das Studium dieser Sprache auf eine neue Grundlage, auf der schließlich ein jüngerer Gelehrter — angeregt auch durch persönlichen Kontakt mit Hintze — das Werk gleichsam vollendete. Der amerikanische Altphilologe und Koptologe Gerald M. Browne (1944–2004) schreibt im Vorwort zu seiner *Introduction to Old Nubian*:⁴

"... I have been continually inspired by Professor Fritz Hintze's magisterial *Beobachtungen zur altnubischen Grammatik*. In addition, I owe Professor Hintze a more personal debt of gratitude: for it was at his instigation that I was invited to teach Old Nubian in the fall semester of 1986 at the Humboldt-Universität in Berlin (DDR). Stimulated by the exciting intellectual environment that he and his colleagues, Professors Erika Endesfelder, Steffen Wenig and Dr. Jochen Hallof, generously provided, I was able in the course of my stay in the DDR to marshal the conceptual forces that inform this grammar."

Gerald M. Browne, vor seinem allzu frühen Tod an der University of Illinois tätig, war der führende – praktisch der einzige – Editor und Grammatiker des Altnubischen. Er verdankte die Grundlagen und viel von seinem *know how* Fritz Hintze.

HINTZE UND DAS NEUÄGYPTISCHE

Hintzes Dissertation war Grammatik und Stilistik des Neuägyptischen gewidmet. Damals war dieses Idiom noch viel mehr als heute als Verfallsprodukt des Mittelägyptischen angesehen. Unwiderstehlich war hingegen der Charme der neuägyptischen Erzählungen, des Zwei-Brüder-Märchens, der Prinzengeschichte, des Streites zwischen Horus und Seth, usw. Hintze nahm auch die Sprache dieser Werke ernst; er

1 F. Hintze, "Die Haupttendenzen der ägyptischen Sprachentwicklung". *Zeitschrift für Phonetik und allgemeine Sprachwissenschaft* 1, Berlin, 1947, 85-108.

2 F. Hintze, "„Konversion“ und „analytische Tendenz“ in der ägyptischen Sprachentwicklung". *Zeitschrift für Phonetik und allgemeine Sprachwissenschaft*, Berlin 4 (1950), 41-56.

3 F. Hintze, *Untersuchungen zu Stil und Sprache neuägyptischer Erzählungen*, [1./2. Lieferung,] Berlin, Akademie-Verlag, 1950/1962 = Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Institut für Orientforschung. Veröffentlichung Nr. 2/6.

4 Gerald M. Browne, *Introduction to Old Nubian*. Berlin 1989.



widmete ihr seine *Untersuchungen zu Stil und Sprache neuägyptischer Erzählungen*. Dabei trifft er ganz dezidiert eine primäre stilistische Unterscheidung:

„In den vorliegenden Untersuchungen werden die **„Erzählung“** und die innerhalb dieser Erzählung vorkommende **„Rede“** getrennt untersucht. Dies schien deswegen notwendig zu sein, weil sprachlich-stilistisch zwischen **„Erzählung“** und **„Rede“** in diesen Texten ganz offensichtlich ein wesentlicher Unterschied besteht...“ (Hintze, *Untersuchungen I*, Einleitung.)

Damit hat er tatsächlich den Schlüssel zur adäquaten Aufgliederung des neuägyptischen Formenreichtums gefunden. Nur in den direkten Reden finden sich die initialen Konstruktionen (abgesehen von eingebetteten Initialformen in Nebensätzen); der eigentlich erzählende Text dagegen gehört einer anderen Kategorie an: Erzählung oder Bericht im Sinne eines steten Weiterschreitens der Handlung, kontinuierlich-kontinuativ, nur durchbrochen von Zeitangaben, durch die der Text gegliedert ist.

Nachstehend ein Textbeispiel; die „Rede“-Partien sind leicht eingerückt, die Nebensätze stärker. Verbformen sind unterstrichen.

heit und Anspruchslosigkeit dieser **„Erzählung“** ist hier von vornherein eine gleichförmige Satzgestaltung zu erwarten. Im Gegensatz dazu überwiegen in der **„Rede“** mehr die subjektiven affektischen Elemente; sehr oft steht die **„Rede“** im Dienste der Beeinflussung fremden Willens (Wunsch, Aufforderung, Befehl).“ (Hintze, ebenda.)

wn.jn p³-^cdd hr.k r p³y=f-jhy Da trat der junge Bursche in seinen Stall ein
jw=f(hr).jn w^c n hn³ und er holte ein großes Gefäß,
jw jb=f r jt³ pr.t kn(.t) denn er wollte [ägyptisch nominal ausgedrückt]
viel Saatgut nehmen;
jw=f hr 3tp=f m bd.t und er belud sich mit Gerste und Emmer
jw=f hr pr.t hr=sn und trug sie hinaus.
(Zwei-Brüder-Märchen 3, 2-4.)

„Ein solcher Funktionsunterschied muß sich aber auch syntaktisch und stilistisch (z. B. in der Wahl der Satzchemata, der Redewendungen, der einzelnen Ausdrücke und ihrer Verknüpfung) auswirken und aus diesem Grunde werden Erzählung und Rede hier getrennt behandelt. Die Untersuchungen selbst werden erweisen, daß dies berechtigt war, und daß viele Erscheinungen erst auf Grund dieser Teilung in ihrer Bedeutung ganz erkannt werden konnten.“ (Hintze, ebenda.)

In der Fußnote fügt Hintze hinzu: „Diese subjektiven und objektiven Elemente

sind in jedem Sprechakt vermischelt enthalten, aber ihr Anteil ist je nach seinem Charakter verschieden ...“. Es scheint, dass er gesehen hat, dass eine universelle Erscheinung vorliegt; dass die Dichotomie von Rede und Erzählung keine Eigenheit des Neuägyptischen ist, sondern allgemein menschlichem Sprachgebrauch eigentümlich ist. Im Neuägyptischen wird sie allerdings deutlich wie sonst nur selten.

Hintze hat hier die Grundidee einer Arbeit vorweggenommen, die eineinhalb Jahrzehnte später erschien, die epochale Behandlung des Themas durch Harald Weinrich (*1927 Wismar) von 1964: *Tempus. Besprochene und erzählte Welt* (1964) – „das Gründungsdo-

hr jr hr tr n sk³ Zur Zeit des Pflügens nun
jw p³y=f-sn³ hr dd n=f sagte sein älterer Bruder zu ihm:
imj grg n=n htr [k³w] r sk³ »Lass für uns ein Paar Ochsen bereitstellen,
um zu pflügen,
p³-wn t³-³ht pr.tj »denn der Ackerboden ist so weit herausgekommen,
jw=s nfr.tj n sk³=s »dass er gut dafür geeignet ist, ihn zu pflügen!
m-mjtt ut=k jy.t r sh.t hr pr.t »Desgleichen hole auch Getreide auf den Acker,
p³-wn jw=n r mh sk³ m dw³ »denn wir wollen morgen früh mit dem
Pflügen beginnen!
ln=f n=f So sagte er zu ihm.
wn.jn p³y=f-sn³ šrj hr jr.t shr nb Da führte sein jüngerer Bruder alle Aufträge aus,
ldd n=f p³y=f-sn³ von denen ihm sein älterer Bruder gesagt hatte:
ljrj sn »Tue sie!
hr jr m-ht t³ hdd(.w) sn.nw hrw hpr(.w) Und als das Land hell geworden
und ein anderer Tag entstanden war,
jw=sn hr sm.t r sh.t hr t³y=sn-pr.t da gingen sie auf das Feld mit ihrem Getreide
jw=sn (hr) mh sk³ und begannen zu pflügen,
jw jb=sn ndm(.w) r jkr 2x hr p³y=sn-r²-^cb³k m p³y=sn-š³ b³k wobei sie
über ihren Arbeitsverlauf und (insbesondere)
über ihren Arbeitsbeginn höchst zufrieden waren.
(Zwei-Brüder-Märchen 2,2-7)

„Die **„Erzählung“** ist im allgemeinen einfache Mitteilung eines Geschehnisses, in der die objektiven affektfreien Elemente überwiegen. Bei der Schlicht-

kument der Textlinguistik ... [die] für die Literaturwissenschaft wie für die Linguistik so unerhört folgenreiche Studie aus dem Jahre 1964. Ein Buch,



das 1971 grundlegend überarbeitet wurde und bis heute nichts von seiner ursprünglichen Frische verloren hat, auf angenehm entspannte Weise gelehrt ist und lehrreich, stilistisch gewandt, ja meisterlich geschrieben, dabei rasch und überzeugend zu Ergebnissen kommend. Eine Offenbarung, ein Glücksfall der Wissenschaft“.⁵

“According to Weinrich, one of two distinct and complementary categories of textual worlds, comprising such forms as dialogue, lyric poetry, the critical essay, the political memorandum, and the scientific report, and – in English – signated by the use of the present, the present perfect, and the future ... – as opposed to the *erzählte Welt* (narrated world) category – the *addresser* and *addressee* are directly linked to and concerned by what is described.

Weinrich's distinction between *besprochene Welt* and *erzählte Welt* is analogous to Benveniste's distinction between *discours* and *histoire* and is related to [Käte] Hamburger's distinction between *ausgabe* and *fiktionales erzählen ...*“.⁶

Damit fällt ein weiterer Name: Émile Benveniste (*1902 Aleppo – †1976 Paris).

« E. Benveniste a distingué en 1966, dans les *Problèmes de linguistique générale*, chapitre XIX, deux catégories, deux systèmes d'énonciation dans la production linguistique : ces deux plans sont l'histoire et le discours. L'énonciation historique se trouve dans les récits des historiens comme dans ceux des romanciers ; Benveniste cite ainsi et compare (op. cit. p.240) l'usage des historiens avec deux exemples de Glotz tirés de *L'histoire grecque* (1925) et celui des romanciers comme Balzac dans *Gambara*. A partir de ces divers textes, il va distinguer deux régimes d'énonciation.

L'histoire (= énonciation récit)

L'histoire est un énoncé (i.e. le produit d'un acte de parole, d'écriture dans un contexte donné) d'où est absente toute référence à l'énonciation – celle-ci étant la mise en fonctionnement de la langue par un acte individuel d'utilisation ; l'énonciation concerne l'acte de produire un énoncé. L'effacement du sujet qui énonce, qui parle, est caractéristique de l'énonciation récit ; l'énoncé semble plus généralement coupé de la situation d'énonciation.

Emile Benveniste fait ces constats pour ce mode d'énonciation : « Les événements sont posés comme ils se sont produits à mesure qu'ils apparaissent à

l'horizon de l'histoire. Personne ne parle ici ; les événements semblent se raconter eux-mêmes. Le temps fondamental est l'aoriste, qui est le temps de l'événement hors de la personne du narrateur. » (op. cit. p.241).

Le discours (= énonciation discours)

Le discours serait tout énoncé, écrit ou parlé, manifestant l'énonciation, supposant un émetteur et un récepteur (locuteur / auditeur), avec chez le premier l'intention d'agir sur l'autre en quelque manière. L'énoncé semble alors bien ancré dans la situation d'énonciation.

Citons cet extrait d'Emile Benveniste : « Il faut entendre discours dans sa plus large extension : toute énonciation supposant un locuteur et un auditeur, et chez le premier l'intention d'influencer l'autre de quelque manière. C'est d'abord la diversité des discours oraux de toute nature et de tout niveau, de la conversation triviale à la harangue la plus ornée. Mais c'est aussi la masse des écrits qui reproduisent des discours oraux ou qui en empruntent le tour et les fins : correspondance, mémoires, théâtre, ouvrages didactiques, bref tous les genres où quelqu'un s'adresse à quelqu'un, s'énonce comme locuteur et organise ce qu'il dit dans la catégorie de la personne. » (op. cit. p.241-242) »⁷

„Deiktische Merkmale kennzeichnen nach Benveniste einen 'subjektiven' Sprachmodus, den persönlich gefärbten *discours*, gegenüber der 'objektiven' *histoire*. Die *histoire* erreicht diese Objektivierung, indem sie den Äußerungsinhalt (*énoncé*) vom Äußerungsakt (*énonciation*), also der personalisierbaren und deiktisch kontextualisierbaren Dimension einer Äußerung, abstrahiert, also den Stil oder die 'Autorschaft' eines Sprachproduzenten. Dagegen ist das *énoncé* reine Information, oder besser noch, die Sprache selbst; das *énoncé* setzt kein Kommunikationsmodell von Sender und Empfänger voraus. Mit den Begriffen von *histoire* und *discours* strebt Benveniste die Gegenüberstellung von Textgattungen an: subjektiv-kontextualisierte wie Alltagsgespräche, Reden, Briefe und Lyrik; objektiv-abstrahierete wie Geschichtsschreibung, Recht und besonders der Roman. Benveniste plädiert dafür, die Sprache nicht bloß als Sammlung von Zeichen und Zeichenverwendungsregeln zu betrachten, sondern immer zugleich auch als Aktivität der Kommunikation mit propositionalem Gehalt.“⁸

5 Lutz Hagedstedt, "Tempus hat nichts mit Zeit zu tun. Harald Weinrichs Klassiker wird besichtigt". literaturkritik.de » Nr. 10, Oktober 2001 (3. Jahrgang) » Literaturgeschichte. http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=4210&ausgabe=200110.

6 Stichwort "besprochene Welt" in Gerald Prince, A Dictionary of Narratology. Lincoln & London 2003.

7 Emile Simonnet, Element de narratologie. <http://emile.simonnet.free.fr/sitfen/narrat/narr0001.htm>.

8 http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%89mile_Benveniste.



Hintzes *Rede* (1950) ist also weitgehend kongruent mit Weinrichs *besprochener Welt* (1964), aber auch mit Benvenistes *discours* (1966); Hintzes *Erzählung* ist in gewissem Ausmaß eine Vorwegnahme von Weinrichs *erzählter Welt*, wie auch von Benvenistes *histoire*.

DIE „ERZÄHLENDE“ VERBFORMEN BZW. KONSTRUKTIONEN DES NEUÄGYPTISCHEN

Wir betreten hier ein Gebiet, auf dem die Sprache der neuägyptischen Erzählungen deutlich vom „Normalneuägyptischen“ divergiert. Die Sprache der Briefe und Rechtsurkunden — die auch die Sprache der Reiseerzählung des Wenamun ist — kennt genuin nur eine einzige Erzählform, nämlich den sog. Narrativ $jw=f hr sdm$ „da hörte er“, negativ $jw=f hr tm-sdm$. Der Monotonie des Stils entspricht eine Monotonie der Formen. Nur vereinzelt verirrt sich eine der nachstehend angeführten literarischen Formen als Klassizismus in die Texte dieses Idioms.

Die literarischen Texte hingegen verwenden eine ganze Anzahl von Erzählformen, die mehr oder minder modifiziert aus dem Mittelägyptischen beibehalten sind.

- $dd.jn=f$ „da sagte er“ (nur dieses Verb; rein mittelägyptisch)
- $wn.jn=f hr sdm$ „daraufhin hörte er“ (urspr. „da war er beim Hören“ — mittelägyptisch „da kam er dazu, zu hören“)
- $h^n sdm=f$ „daraufhin hörte er“ (urspr. „er stand auf und hörte“; leicht modifiziertes Mittelägyptisch)
- $h^n=f hr sdm$ „daraufhin hörte er“ (urspr. „er stand auf beim Hören“ — „da begann er zu hören“; mittelägyptisch sehr selten⁹)
- $sm.t pw i.jr=f$ „daraufhin ging er“ (urspr. „gehen ist's, was er tat“; leicht modifiziertes Mittelägyptisch)

Diese literarischen Erzählformen markieren einen gewissen Absatz, die allgemeine Erzählform $jw=f hr sdm$

ist hingegen Ausdruck eines engen Anschlusses ans Vorhergehende:

$jyt pw jr.n n^3-n-hthry.t r s^3 n=f s^3y.t | jw=sn hr dd$
„Daraufhin kamen nun die Hathoren, um ihm (sein) Schicksal zu bestimmen, und sie sagten: ...“ (Prinzengeschichte 4,5-6)

$wn.jn s^3s.t hr jy.t | jw=s (hr) spr r ntj p^3-mhjn$
„Daraufhin kam Isis, und sie gelangte zu ‘Anti, dem Fährmann...“ (Streit v. Horus u. Seth 5,6)

Die narrative ist ein dynamische Äußerung, das Fortschreiten der Handlung ausdrückend. Statische Äußerungen, die den Hintergrund beschreiben (*backgrounding*), sind in Zustands- und Temporalsätze verbannt. Immer aber sind sie als dem narrativen System angehörig gekennzeichnet: die Zustandsätze mit dem "freien jw ", die Temporalsätze und ausdrücke durch vorausgehendes hr .

Da wurde ein Streitwagen für ihn angespannt,	(dynamisch)
der mit allen Arten von Waffen versehen war,	(statisch)
und ein Bediensteter wurde ihm zur Bedienung gegeben,	(dynamisch)
er wurde zum östlichen Ufer übergeführt,	(dynamisch)
und man sagte zu ihm: "— — —",	(dynamisch)
wobei sein Windhund mit ihm war;	(statisch)
Er fuhr, seinem Herzen folgend, nordwärts über die Wüste,	(dynamisch)
wobei er von allerlei Wild der Wüste lebte.	(statisch)
Endlich gelangte er zum Fürsten von Naharaini — — — —	(dynamisch)
(Prinzengeschichte 4, 13—5,3)	

Die "Erzählung" ist hinsichtlich der verwendeten Verbformen ziemlich monoton. Das kommt daher, dass "Erzählung" nur einen Zeitbezug, und nur einen Aspekt kennt. Das Erzählen läuft ab wie ein Film. Es gibt nur Geschehen, nur Vorgänge. XY kam, er setzte sich (NB: nicht *er saß*, denn das wäre statisch), er sagte ..., YZ antwortete *usw.* Im folgenden Textausschnitt begegnen neun "Narrative" in Folge (zwei davon allerdings im Wert eine Temporalsatzes).

$jw s-t-r-t hr sdm p^3-i-dd n=s p^3-ym$	und ‘Astarte <u>hörte</u> das, was das Meer ihr gesagt hatte,
$jw=s hr f^3=s r sm r-hr t^3-psd.t$	und sie <u>machte</u> sich <u>auf</u> , zur Neunheit zu gehen,
$jw n^3-n-^3y.w hr ptr=s$	und die Großen <u>sahen</u> sie (<i>oder</i> und als die Großen sie sahen,)
$jw=sn hr h^c r-h^3.t=s$	und sie <u>standen</u> vor ihr auf,
$jw n^3-n-srj.w hr ptr=s$	und die Kleinen <u>sahen</u> sie (<i>oder</i> und als die Kleinen sie sahen,)
$jw=sn hr sdr hr h.t=sn$	und sie <u>legten</u> sich auf ihren Bauch,
$jw.tw hr rd.t n=s t^3y=s-isb.t$	und man <u>gab</u> ihr ihren Stuhl,
$jw=s hr hms$	und sie <u>setzte</u> sich,
$jw.tw hr ms n=s p^3-lll$	und man <u>brachte</u> ihr ihren...

9 Schiffbr. 15, 1: $h^n.n=j hr i^3s n m^s ntj m dp.t tn$ „da begann ich zu der Truppe zu rufen, die auf diesem Schiff war“.



Die Abfolge dieser Verbformen wird jedoch gegliedert durch vorangestellte Temporal ausdrücke, die Zeitformeln. In den neuägyptischen Erzählungen sind diese sehr typisch. Sie sind oft ganz stereotyp angebracht und bei wörtlichem Verständnis unsinnig.

Sinnvolle Zeitformeln:

hr jr m-ht t3 hd.w sn-nw hrw hpr.w / jw=sn hr šm.t r sh.t hr n3y=sn-pr.t „Nachdem das Land hell geworden und ein neuer Tag entstanden war, / da gingen sie mit ihrem Saatgut zum Feld“ (Zwei-Brüder-Märchen 2,5).

hr jr m-ht t3 hd.w sn-nw hrw hpr.w / jw.tw hr njs 3b.t 3.t „Nachdem das Land hell geworden und ein neuer Tag entstanden war, / da rief MAN (= der König) ein großes Opfer aus“ (Zwei-Brüder-Märchen 16,6).

Sinnlose bis unsinnige Zeitformeln:

hr jr m-ht t3 hd.w sn-nw hrw hpr.w / jw p3-Rc Hr-3htj hr wbn jw w hr ptr w3 jm=sn „Nachdem das Land hell geworden und ein neuer Tag entstanden war, / da ging Rê-Harachte (= der Sonnengott = die Sonne) auf, und einer [der Brüder] erblickte den anderen“ (Zwei-Brüder-Märchen 7,2) — bereits als "das Land hell" wurde, ging die Sonne auf.

hr jr m-ht t3 hd.w sn-nw hrw hpr.w / jw š'd p3-š / jw (J)npw p3-sn 3 n B-t hr k r p3y=f-pr „Nachdem das Land hell geworden und ein neuer Tag entstanden war — da nun (also) die Tanne umgeschnitten war, / trat Anûp, der ältere Bruder des Bata, in sein Haus ein“ (Zwei-Brüder-Märchen 12,7) — die Tanne war bereits am Vortag gefällt worden.

Der Anfang des Zwei-Brüder-Märchens enthält eine Milieuschilderung, keine Erzählung; dennoch werden Zeitformeln verwendet:

"Es waren einmal zwei Brüder von einer Mutter und einem Vater; der eine hieß Anûp, der andere Bata. Anûp hatte ein Haus und eine Frau, und sein jüngerer Bruder war bei ihm wie ein Sohn... Nun war aber sein (=Anûps) jüngerer Bruder (=Bata) ein schöner junger Mann, dergleichen es im ganzen Land nicht gab. Es war die Kraft Gottes in ihm.

Als viele Tage danach vergangen waren — sein jüngerer Bruder hütete in seiner täglichen Art (immer) das Vieh und kehrte jeden Abend zu seinem Haus zurück, wobei er mit jeglichen Pflanzen des Grünlandes beladen war... und er legte sie (dann immer) vor seinen älteren Bruder, während der mit seiner Frau da saß, und er (= Bata) trank und aß und ging täglich hinaus, um sich inmitten von seinem Vieh im Stall nieder zu legen."

DAS NEUÄGYPTISCHE „ES WAR EINMAL ...“

Die Reihe der Erzählformen wird also durch einleitende Adverbialphrasen gegliedert. Syntaktisch sind es Topikalisierungen, also vordere Heraushebungen (frontal extrapositions). Das Ägyptische hat dafür ein eigenes Morphem, nämlich die Partikel *jr*. Am Anfang von zwei der Erzählungen steht das (neu)ägyptische „Es war einmal ...“. Es lautet: *jr ntf hr.tw w3-n-...*. Die Analyse und Auffassung war lange Zeit umstritten; vielleicht ist sie es noch heute. Die wesentliche Voraussetzung für ihr Verständnis ist das Konzept des "eingliedrigen Nominalsatzes".¹⁰ Eine Äußerung wie „es ist ein König“ wird ägyptisch von einem Nominalsatz bestritten; neuägyptisch: *w3-n-nswt p3j*. Der Nominalsatz mit dem Subjekt *es*, also „es ist ein(e) ...“, verzichtet unter bestimmten Bedingungen auf den Ausdruck dieses Subjekts (also *p3j* „es“). In der tatsächlichen sprachlichen Oberflächenform erscheint lediglich das Prädikat; in unserem Fall: *w3-n-nswt* „(ist) ein König“ – „eingliedriger Nominalsatz“.

Das neuägyptische „Es war einmal...“ lautet folglich: *jr ntf hr.tw - w3-n-nswt ...* „Was es (=unser Thema) betrifft, so sagt man – es war ein König, der ...“. Auf diese Formel folgt der Beginn der Erzählung, bis eine Zeitformel den ersten größeren Abschnitt markiert. Diese wird von Narrativen (*jw=f hr sdm*) gefolgt. Kleinere Abschnitte werden durch die „literarischen Narrativformen“ gekennzeichnet.

Anfang der Prinzengeschichte:

jr ntf - hr.tw - w3-n-nswt

bw-pwy msy n=f s3 t3y

[..... *hr*] *dbh n=f šrj m-3 ntr.w n h3w=f*

jw=sn hr wd djt msy.t n=f

jw=f hr sdr hn3 t3y=f-hm.t m p3-grh

jst [sw hr (?)] jwr

Was es/ihn betrifft, sagt man — es war ein König.

Nicht ist ihm ein Sohn geboren worden.

Da erbat er sich ein Kind von den Göttern seines Bereiches.

Da befahlen sie, dass ihm eine Geburt gewährt werde.

Da schlief er in der Nacht mit seiner Frau.

Nun aber wurde sie schwanger.

10 Helmut Satzinger, *Neuägyptische Studien*, Wien 1976, 15–16; vgl. Hintze *Untersuchungen* 306 („Korrespondenz-Ellipsen“); Sarah Israelit Groll, *Non-Verbal Sen-*

tence Patterns in Late Egyptian. London 1967, 12–21; J. Cerny & S. I. Groll, *A Late Egyptian Grammar* 524–525.



skm=s 3bd.w n ms.t
 ḥc.n msy w'-n-s3 t3y
 jy.t pw jr.n n3-n-lthry.wt
 r 33 n=f 33y
 jw=sn hr dd
 mwt=f m p3-msh m-r-pw p3-hf3w
 (m) mjt.t p3-iw

Nachdem sie die Monate des Gebärens vollendet hatte,
 da wurde ein Sohn geboren.
 Daraufhin kamen die Hathoren
 um ihm das Schicksal zu bestimmen,
 und sie sagten:
 „Er wird durch das Krokodil sterben, oder die Schlange,
 (oder) auch den Hund!“

FRITZ HINTZE UND ICH –
 UND DAS NEUÄGYPTISCHE

Hintzes neuägyptische Studien erfolgten in den späten 40er Jahren, meine eigenen neuägyptischen Studien hingegen in der Mitte der 70er Jahre. Da herrschte eine neue Situation: H. J. Polotskys Erkenntnisse zu den Zweiten Tempora und den emphatischen Formen waren fürs Neuägyptische rezipiert.

Jaroslav Cerný hatte das Neuägyptische im engeren Sinn von anderen Idiomen der fraglichen Periode abgegrenzt: es liegt vor allem in den nichtliterarischen Texten der 20. Dynastie vor.

Meine eigene Zielvorstellung war, durch strukturalistische Analyse des neuägyptischen Materials das inhärente Tempussystem des Verbs heraus zu arbeiten. Die Vorgabe dafür war das "koptische Konjugationssystem", wie es Polotsky 1960 dargestellt hat.¹¹

Das neuägyptische Tempussystem — stark vereinfacht

Primäre Tempora	Sekundäre Tempora
Perfekt transitiv t3j=j ich habe genommen	Plusquamperfekt transitiv wn t3j=j ich hatte genommen
Perfekt intransitiv tw=j jy.kw ich bin gekommen	Plusquamperfekt intransitiv wn=j jy.kw ich war gekommen
Präsens/Aorist tw=j hr t3j.t ich nehme	Imperfekt wn=j hr t3j.t ich pflegte zu nehmen
Futurum iw=j r t3j.t ich werde nehmen	Futurum in præterito wn=j r t3j.t ich war im Begriff zu nehmen

Diese initialen Tempus-Formen treten nur in der Rede auf, nicht in der Erzählung. In diesem Genre ist die Hauptform vielmehr der Narrativ *jw=j hr t3j.t* "da nahm ich", "und ich nahm" (negativ – selten! – *jw=j hr tm-t3j.t* "da nahm ich nicht"), eine perfektive Form mit relativem Null-Zeitbezug, also den Fluss der Handlung ausdrückend. Es ist eine Ableitung vom Präsens/Aorist *tw=j hr t3j.t* "ich nehme", eine *jw*-Transposition, allerdings aspektmäßig beschränkt auf den Aorist: "ich nehme (prinzipiell, gewohnheitsmäßig usw.)", englisch "I take" usw., und ohne Bezug zum progressiven Präsens: "ich nehme gerade", englisch "I'm taking". Auch im narrativen Genre

gibt es den Ausdruck statischer Gleichzeitigkeit, der Vor- und der Nachzeitigkeit. Dabei handelt es sich um Zustandssätze bzw. kontinuitive Sätze mit *jw*: *jw* plus Perfekt – *jw t3j=f* "nachdem er genommen hatte", *jw=f smj.w* "nachdem er gegangen war"; *jw* plus Präsens: *jw=f m jw.t* "indem er gerade herankam" usw.

Hintzes Forschungen zum Neuägyptischen haben mir die Augen geöffnet für die elementare Dichotomie von Rede und Erzählung. Ohne dies hätte ich meine Ergebnisse allenfalls auf großen Umwegen erreicht.

11 H.-J. Polotsky, "The Coptic Conjugation System". *Orientalia* 29 n.s. (1960), 392-422 = *Collected Papers*, 238-268.



SUMMARY


Fritz Hintze (1915-1993) has substantially enlarged our knowledge and understanding of various idioms, including Egyptian, Coptic, Old Nubian, Meroitic.

An early field of his research was the grammar and style of the Late Egyptian Stories. Here, he discovered a fundamental dichotomy which was somewhat later also a most important issue in the work of other linguists. His *Rede and Erzählung* anticipates in a way the respective categories in Harald Weinrich's

Tempus. Besprochene und erzählte Welt (1964), as well as Émile Benveniste's *énonciation discours*, and *énonciation récit*, respectively (*Problèmes de linguistique générale* of 1966, chap. XIX).

In Late Egyptian, more than in most other languages, each stylistic register disposes of particular forms which are excluded in the other.

Thus, the morphology of the *Rede* comprises the forms of the tense system, whereas the *Erzählung* is the realm of the narrative, or NIMS (non-initial main-clauses).



Kemet

Thot, Gott der Wissenschaft,
der die Bücher schrieb und die
Gelehrten leitet, empfiehlt:

Die Zeitschrift für Ägyptenfreunde

Sachliche und kritische
Beiträge für Laien und
Fachleute zu Themen aus
Gesellschaft, Kunst, Kultur,
Sprache, Religion über das
Ägypten der pharaonischen,
der koptischen und der
heutigen Zeit

Informationen oder Probeexemplar
(gegen 4,00 DM in Briefmarken)
zu beziehen über:

Kemet Verlag
Lienzer Pfad 9, 12107 Berlin
FON: (030) 873 59 67
FAX: (030) 864 205 68
E-Mail: info@kemet.de
Internet: www.kemet.de

